

JON ATHAN

DIE HÖLLE DER
ASHLEY COLLINS

Aus dem Amerikanischen von René Ulmer

FESTA

Die amerikanische Originalausgabe *The Abuse of Ashley Collins*
erschien 2017 im Verlag CreateSpace.
Copyright © 2017 by Jon Athan

1. Auflage August 2019
Copyright © dieser Ausgabe 2019 by Festa Verlag, Leipzig
Titelbild: adobestock – olly
Lektorat: Katrin Hoppe

Alle Rechte vorbehalten

WARNUNG

Dieses Buch enthält Beschreibungen übertriebener Gewalt und einige verstörende Themen. Manche Teile davon könnten als gewaltverherrlichend, grausam, beunruhigend oder ungewöhnlich angesehen werden. In diesem Buch geht es um Missbrauch – geistigen, körperlichen und sexuellen Missbrauch. Manches davon könnte zu heftigen emotionalen Reaktionen beim Leser führen. Dieses Buch ist nicht für diejenigen geeignet, die leicht zu beunruhigen oder zu schockieren sind.

1

DIE NACHT, IN DER ALLES BEGANN

Calvin Collins öffnete die Augen, drehte sich in seinem Bett auf die Seite und war überrascht. Ein leises Stöhnen drang ins Zimmer, in sein Ohr. Weckte seine sexuelle Neugierde. In der Dunkelheit sah er zur Tür gegenüber seinem Bett. Und wieder. Dasselbe Geräusch. Ein erregtes Stöhnen, das aus dem Flur bis in sein Zimmer sickerte.

Der Junge – zwölf Jahre alt, um genau zu sein – kletterte leise aus seinem Bett. Auf Zehenspitzen schlich er durch sein Zimmer, wich dabei den knarrenden Bodenplatten und den herumliegenden Kleidungsstücken aus.

Langsam öffnete er die Tür, vorsichtig, damit die Scharniere nicht quietschten. Er reckte den Kopf in den Flur, spähte ihn aus, suchte nach dem Ursprung des Geräusches.

Die letzte Tür auf der rechten Seite führte ins Schlafzimmer seiner Eltern. Lautes Schnarchen von dort. Der Flur zu seiner Linken endete an einer Treppe, die ins Erdgeschoss hinunterführte. Seiner Tür gegenüber gab es zwei weitere. Hinter der rechten befand sich das Badezimmer, hinter der anderen das Zimmer seiner Schwester – *Ashley Collins*.

Er war überrascht, als er das Stöhnen wieder hörte. Aus Ashleys Zimmer.

Calvin atmete tief ein, flüsterte dann zu sich selbst: »Macht sie ... macht sie es wirklich? Hat sie ...?«

Er zögerte, schluckte den Kloß in seinem Hals runter. Dann trat er auf den Flur. Bei jedem Schritt sah er zum Schlafzimmer der Eltern. Er wollte seiner Schwester keine Schwierigkeiten bereiten, aber die Neugier trieb ihn weiter. An Ashleys Tür blieb er stehen.

Mit dem Ohr am Türblatt lauschte er. Er bekam große Augen, sein Mund klappte auf. Das Stöhnen, verführerisch und leise, kam wirklich aus dem Zimmer seiner Schwester. Um genau zu sein, war es Ashley, die da stöhnte. Ihre erregten Laute wurden vom Knarren des Bettes begleitet. Es war nur leise – leise und kalkuliert –, aber es war eindeutig.

Er war jung und naiv, aber er wusste, was Sex war. In der siebten Klasse hatte er Sexualkundeunterricht gehabt. Seitdem musste er ständig an Mädchen und Sex denken. Er verbrachte Monate mit den Gedanken daran, wie diese beiden Dinge miteinander zusammenhingen, als würde er an einem Puzzle mit 1000 Teilen sitzen.

Er leckte sich die Lippen, flüsterte dann: »Ach du heilige Scheiße. Er ... Er *nagelt* sie.«

Aus dem Zimmer hörte er Ashley keuchen: »Genau so ... Nicht aufhören. Bitte, hör nicht auf.«

Die sanfte Stimme seiner Schwester ließ ihn erschauern. Es erregte ihn. Er sah an sich hinunter, zählte die Streifen auf seinem blauen Flanellschlafanzug und spürte die Beule in seiner Hose. Das Gefühl war ihm vertraut, trotzdem war es seltsam. Im Sexualkundeunterricht war

von sexuellen Gedanken bezüglich seiner eigenen Familie nie die Rede gewesen.

Das ist falsch, dachte er, *das muss falsch sein*. Aber gegen seine Instinkte waren seine Gedanken machtlos. Er legte eine Hand zwischen seine Beine, lauschte dem lauter werdenden, erregten Stöhnen seiner Schwester.

Eine abartige Art von Begehren überkam den Jungen. Schweiß glänzte auf seiner Stirn, lief seinen schlanken Körper hinab. Er zitterte, atmete heftiger, mit klopfendem Herzen. Er war kurz davor abzuspitzen.

Calvin keuchte. Eine Bodendiele hinter ihm knackte und er zuckte zusammen. Entsetzt drehte er sich langsam um. Sein Vater – Logan – stand in der Tür zum Elternschlafzimmer, rieb sich gähnend die Augen.

Logan war ein strenger Mann, strikt, aber liebevoll. Er war 1,80 groß, stämmig und sein kantiges Kinn war voller Stoppeln, sein schwarzes Haar stand in alle Richtungen ab. Er trug ein enges weißes T-Shirt, das seine muskulöse Gestalt betonte, und dazu eine blaue Flanellschlafanzug-hose. Stirnrunzelnd sah er seinen Sohn an.

Logan nickte ihm zu und flüsterte: »Was ist los, Kleiner? Warum schläfst du nicht?«

Calvin seufzte enttäuscht. Dank seiner Neugier stand er jetzt mit dem Rücken zur Wand. Er könnte die Schuld auf sich nehmen, sich eine Begründung aus den Fingern saugen und eine Szene machen, um Ashley zu warnen – aber er konnte nur daran denken, seinen eigenen Hintern zu retten.

Allein der Gedanke, mit seinen Eltern über Sex zu reden, war ihm unangenehm. Also deutete er mit dem Kopf auf Ashleys Zimmertür. *Da drin*.

Logan sah seinen Sohn an, verstand die Geste nicht. Er kam zwei Schritte näher, blieb dann stehen. Jetzt hörte er das Stöhnen und das knarrende Holz aus dem Zimmer seiner Tochter. Er brauchte nicht lange, um eins und eins zusammenzuzählen. Sichtlich frustriert von seiner Erkenntnis biss er die Zähne zusammen. Er deutete auf Calvin, dann auf das Zimmer seines Sohnes, machte deutlich, was er von ihm erwartete. *Geh wieder rein und schlaf weiter.*

Mit einem knappen Nicken schob sich Calvin auf Zehenspitzen an seinem Vater vorbei und verschwand in den Schatten seines Zimmers. Als er an ihm vorbeikam, tätschelte ihm sein Vater den zerzausten Kopf. Der Mann schien die Beule in Calvins Hose nicht zu bemerken. Der Junge schloss hinter sich die Tür, atmete erleichtert auf. Er war dem Ärger entgangen. Um seine eigene Haut zu retten, opferte er den Frieden im Zimmer seiner Schwester. Darauf war er nicht stolz, trotzdem war er dankbar, ungeschoren davonzukommen.

Als er sich enttäuscht und entmutigt ins Bett legte, flüsterte Calvin: »Tut mir leid, Ashley ...«

Er schob sich die orangefarbenen Ohrenstöpsel in die Ohren. Sein Vater hatte sie ihm gekauft, nachdem er sich beschwert hatte, dass er nicht schlafen konnte. Der Grund dafür waren die ständigen Streitereien zwischen Vater und Tochter. Jetzt rechnete er mit weiteren. Mit der Decke über dem Gesicht schloss er die Augen, bereit, sich eine Weile von dieser grausamen Welt zu verabschieden.

Logan stand vor Ashleys Tür. Anders als seinem Sohn gefiel ihm das Stöhnen seiner Tochter ganz und gar nicht. Nein, der Mann kochte vor Wut. Er ballte die Fäuste, atmete tief

ein, während sich ungezügelter Wut durch seine Adern brannte. Er brauchte eine Sekunde, um sich zu sammeln. Andernfalls würde er seine Tochter bestimmt schlagen. Aber er konnte sich nicht leisten, sie anzurühren.

Das Gesetz schützte sie, und die Gesellschaft würde ihn an den Pranger stellen.

Logan holte erneut tief Luft, dann stieß er die Tür brutal auf und stürmte in das Zimmer. Die Tür prallte scheppernd gegen die Wand. Das Bett quietschte heftig, als das ausgelassene Pärchen erschrocken, wie vom Licht aufgeschreckte Kakerlaken, zusammenzuckte.

Ashley – eine zierliche 16-Jährige – schob sich das lange schwarze Haar aus dem Gesicht, bevor sie die Bettdecke hochzog, um ihre festen Brüste zu bedecken. Sie öffnete den Mund, wollte ihren Vater in einem ausgewachsenen Tobsuchtsanfall anbrüllen, bekam aber kein Wort heraus. Das unangekündigte Eindringen ihres Vaters war zu erniedrigend.

Logan starrte Ashleys Freund Tyler an und fragte: »Was zur Hölle machst du hier? Hä? Wer hat dich in mein verdammtes Haus eingeladen, Junge? *Wer?!*«

Nervös lächelnd zuckte Tyler mit den Schultern, während er auf einem Fuß durch das Zimmer hüpfte und sich dabei Unterhose und Jeans hochzog. Das glatte schwarze Haar des jungen Mannes fiel ihm über Stirn und Augen. Die Tätowierungen auf seiner Schulter – das übliche Zeug, das sich seine Generation in die Haut stechen ließ – glänzten von seinem Schweiß. Er sah gut aus, aber die Familie akzeptierte ihn nicht.

Besonders Logan verabscheute den Rock-'n'-Roll-Lebensstil des 18-Jährigen. Auf keinen Fall würde er

zulassen, dass seine Tochter genau so ein Leben führte. Noch während er sich sein T-Shirt überzog, stammelte Tyler: »Ich ... ich hab nur ... ich hab sie nur untersucht. Genau, wir haben Doktor gespielt. Sie wissen schon, ich hab sie auf Läuse untersucht.«

Logan bedachte ihn mit einem angewiderten Blick und entgegnete: »Du hältst dich für witzig, was? Für dich ist das alles nur ein Spiel, stimmt's? Denkst du, ich mach Scherze?«

»Nein, gar nicht. Ich versuch nur ... ähm ... die Stimmung etwas aufzulockern. Tut mir leid. Ich verschwinde, wenn Sie ...«

»Das hast du richtig erfasst, und ob du verschwinden wirst.«

Logan packte Tyler an den Haaren und zog ihn daran quer durchs Zimmer. Tyler schrie auf, schlug dem Mann aufs Handgelenk. Aber Logans Griff war zu stark.

Während die beiden auf den Flur stolperten, schrie Ashley: »Was machst du da?! Lass ihn verflucht noch mal los, du Arschloch!«

Natürlich bremste das ihren Vater nicht. Sie stürzte zum Kleiderhaufen an ihrem Schminktisch, schnappte sich ein großes weißes T-Shirt und zog es sich über.

Ihr Kopf steckte noch unter dem Stoff, als sie schrie: »Du hast meine Privatsphäre verletzt! Du hast kein Recht, ihn anzufassen!«

Diese Warnung beeindruckte Logan nicht im Geringsten – sein Haus, seine Regeln. Er zerrte Tyler die Treppe runter und durchs Wohnzimmer.

Als er die Eingangstür öffnete, sagte Logan ernst: »Ich will, dass du dich von meiner Tochter fernhältst, Junge.«

Dann stieß er Tyler so heftig über die Veranda, dass dieser bis auf den Gehweg stolperte und hinfiel. Logan trat auf die altersschwachen Bodenbretter hinaus und hob drohend den Zeigefinger. Er war drauf und dran, dem Teenager jede nur denkbare Beleidigung an den Kopf zu werfen. Doch er hielt sich zurück, wollte vor seinen Nachbarn keine solche Szene veranstalten.

»Das ist deine letzte Warnung«, drohte er. »Lass dich hier nicht noch mal blicken.« Während Tyler durch den Vorgarten taumelte, fuhr Logan fort: »Ich mein es ernst. Wehe, du kommst noch mal her. Ich *reiß* dir den Kopf ab, wenn du mein Haus noch einmal ohne meine Erlaubnis betrittst. Du legst dich besser nicht mit mir an.«

Er trat auf den Weg runter und Tyler winkte ihm lächelnd zu.

Was für ein Arschloch, dachte der Mann, *warum lässt sie sich nur mit Arschlöchern ein?* Der Geschmack seiner Tochter ließ sehr zu wünschen übrig.

Tyler sprang in sein Cabriolet und raste davon.

Logan sah ihm hinterher, bis der Wagen zwischen den Häusern der Vorstadtsiedlung verschwunden war. Er schnaufte und wandte sich seinem Haus zu. An der untersten Stufe zur Veranda blieb er überrascht stehen. Ashley stand sichtlich frustriert vor ihm.

Mit in die Hüften gestemmtten Händen nickte Logan und sagte: »Rein mit dir. Ich hab dir was zu sagen und will das drinnen machen.«

»*Drinnen?*«, wiederholte Ashley ungläubig. »Du willst, dass ich reingeh, damit du mich vor allen verstecken kannst? Geht's dir darum? Reden wir doch hier darüber, Dad. Reden wir drüber, wie du meine Privatsphäre

verletzt hast – *wieder einmal* – und wie du jetzt plötzlich auf Privatsphäre pochst.«

»Darüber können wir auch reden, klar. Reden wir drinnen.«

»Nein! Wollen wir doch mal sehen, wie es *dir* gefällt, wenn man dich bloßstellt, okay? Mal sehen, wie der ›Mann des Hauses‹ mit Erniedrigung umgeht. Hey, alle mal herhören! Wir streiten wieder mal! Riesenüberraschung, was? Mein Dad ist reingeplatzt, als ich mit meinem Freund Sex hatte! Ist doch irre, oder?«

Logan biss die Zähne zusammen und ließ den Blick durch die Nachbarschaft schweifen. Eine verschworene Gemeinschaft brachte viele Vorteile wie Freundschaft und Sicherheit mit sich. Allerdings führte sie auch zu neugierigen Nachbarn.

Er sah, wie ein paar von ihnen bereits verstohlen aus den Fenstern schielten. Andere standen sogar auf ihrer Veranda und beobachteten den Aufruhr aus sicherer Entfernung.

Logan wandte sich wieder seiner Tochter zu. »Hör mal, es tut mir leid. Vielleicht war ich etwas zu aggressiv. So bin ich halt. Es ist ... Es ist nur etwas, das ich nicht in meinem Haus haben will. So solltest du dich nicht verhalten, okay? Das ist alles. Also, wollen wir reingehen und wie zivilisierte Leute drüber reden?«

Verblüfft von der halbherzigen Entschuldigung ihres Vaters – und von seiner Unverfrorenheit – schnaubte Ashley. Sie ließ den Blick durch die nächtliche Dunkelheit über die Häuserfassaden schweifen. Sie hatte ein Publikum und wollte es auch wie geplant unterhalten – auf Kosten ihres Vaters.

Sie legte die Hände wie einen Trichter an ihren Mund und brüllte: »Er sagt, ich sollte mich nicht so verhalten! Ich sollte nicht in meinem eigenen Zuhause Sex haben. Liegt vielleicht daran, dass er nicht den Sexualtrieb eines normalen Menschen hat!«

»Pass auf, was du sagst, Ashley.«

Sie funkelte ihren Vater an und schrie: »Darum fasst ihn meine Mutter nicht an! Im Gegensatz zu meinem Freund bekommt er ihn nicht hoch! Und wenn sich ausnahmsweise doch mal was regt, ist er nur *klein* und *erbärmlich!*«

Logan bellte: »Halt deine verdammte Klappe! Du hast doch keine Ahnung, was du da sagst! Du ...«

Ohne auf den Wutausbruch ihres Vaters zu reagieren, kicherte Ashley und ging wieder hinein. Sie hatte ihr Ziel erreicht. Sie hatte ihren Vater dazu gebracht, vor aller Augen auszurasen. Feixend und selbstzufrieden ging sie nach oben in ihr Zimmer zurück.

Logan seufzte enttäuscht, dann winkte er seinen Nachbarn zu. *Alles unter Kontrolle*. Aber er wusste, dass das nicht stimmte. Er hatte die Kontrolle über seine Tochter schon vor sehr langer Zeit verloren und suchte verbissen eine Möglichkeit, sie wieder auf einen Weg zu schicken, den er für den richtigen hielt. Doch im Moment blieb ihm nur, enttäuscht und gedemütigt auf seine nackten Füße zu starren.

2

DER MORGEN DANACH

Draußen lärmten und rannten Kinder durcheinander und setzten ihre Sommerferien voll Spaß und Abenteuer fort. Eltern fuhren in ihren leisen Limousinen davon, um einen weiteren eintönigen Tag geschäftiger Arbeit hinter sich zu bringen. Durch das Küchenfenster wehte eine kühle Brise herein, nahm den himmlischen Duft von starkem Kaffee und lockerem Rührei mit knusprigem Speck auf und trug ihn durch das ganze Haus.

Mit dem Rücken zum Fenster lehnte sich Logan gegen die Anrichte in der Küche. Gedankenverloren sah er zum Tisch, wo sein Sohn lautstark das Müsli vom Löffel schlürfte. Seine Frau Jane saß neben ihrem Sohn, wischte ihm das Gesicht ab und richtete seine Haare. Sie bewegte die Lippen, sagte irgendetwas, aber Logan hörte kein Wort davon.

Die Erniedrigung der letzten Nacht machte ihm noch immer zu schaffen. Die Scham lastete schwer auf ihm. Er war von Natur aus ein ernster Mann, aber jetzt fühlte er sich ungewohnt mürrisch und kalt. Er war nicht er selbst.

Jane sah zu Logan und runzelte die Stirn, als sie seine geistige Abwesenheit bemerkte. Obwohl sie keine allzu abhängige Frau war, verließ sie sich doch auf seine Stärke.

Solange er stark und selbstsicher blieb, konnte sie die Welt erobern und ihre Ängste meistern. Aber wenn er so abwesend und mutlos wurde, fiel sie in Sekundenschnelle in sich zusammen.

Seufzend sah Jane an sich hinab. Sie trug ein blaues Kleid mit Blümchenmuster und dazu passende Pantoffeln. Wie bei einem schlanken Gewichtheber zeichneten sich auf ihren Armen und Beinen die Venen ab. Sie hatte auch ein paar Falten, besonders auffällig waren ihre Krähenfüße. Für ihr Alter völlig normal. Das hinderte sie aber nicht daran, sich alt und nutzlos zu fühlen. Ihr fehlte der nötige *Pep*, um ihren Ehemann aufzumuntern.

Calvin zerstreute die niedergeschlagene Stimmung, indem er sich an seinen Vater wandte und fragte: »Kann ich etwas Geld fürs Kino haben?«

»Wa... was?«, stotterte Logan, als er aus seiner Trance gerissen wurde.

»Ich hab gefragt: Kann ich etwas Geld fürs Kino haben, bitte? Alle meine Freunde gehen.«

»Ja, klar.«

Logan schob die Hand in die Tasche seiner Arbeits-hose und zog seine Brieftasche heraus. Darin fand er einen Zwanziger, einen Fünfer, ein paar Kreditkarten und eine Menge Fusseln. Unglücklicherweise saß das Geld bei ihnen nicht so locker, darum konnte er seinem Sohn nicht viel geben.

Er schob den 5-Dollar-Schein über den Küchentisch.
»Viel Spaß.«

Calvin biss sich auf die Unterlippe, während er widerstrebend den Schein annahm. Ihm war die Enttäuschung anzusehen, auch wenn er versuchte, sie zu verbergen. Er

kannte die finanziellen Umstände seines Vaters und wollte keinen Ärger machen. Trotzdem musste er etwas sagen.

Lächelnd erklärte er: »Ich glaub, das reicht nicht für eine Eintrittskarte, Dad.«

Logan spielte mit, indem er die Stirn runzelte und die Lippen schürzte. »Echt nicht? Na, vielleicht kannst du dir ja einen Film leihen und ihn mit einem Freund ansehen.«

»Aber die gehen alle ins Kino ...«

»Tut mir leid, Kumpel. Dann versuch dich reinzuschleichen. Das hab ich ständig gemacht, als ich so alt wie du war.«

Jane hob warnend den Finger. »Hör nicht auf deinen Vater, Cal. Er macht nur Witze. Wenn du erwischt wirst, zwingt man dich, zur Strafe die Böden zu schrubben, und *ich* muss dich dann abholen. Leih dir einfach einen Film oder tu was anderes, okay? Mach jetzt keinen Ärger. Verstanden?«

Calvin aß noch einen Löffel von seinem Müsli, bevor er langsam nickte. *Reinschleichen*, dachte er, *das bekomm ich hin*. Natürlich sagte er seiner Mutter nichts davon. Ein Geständnis abzuliefern, bevor man das Verbrechen begangen hatte, war geradezu idiotisch für jeden Kriminellen, der zumindest über ein halbes Gehirn verfügte. Zu seinem Glück besaß der Junge ein ganzes.

Logan wandte seinen Blick zum bogenförmigen Durchgang links von sich. Er konnte das Wohnzimmer und die Eingangstür sehen. Hinter dem Bogen hörte er die Treppenstufen knarren – Ashley kam herunter. Er stellte seine Tasse auf die Anrichte und trat entschlossen durch den Durchgang, ehe seine Tochter den Fuß der Treppe erreichen konnte.

Mit genervtem Gesicht wich Ashley zurück, um nicht gegen ihn zu prallen. Ihr Vater versperrte ihr den Weg zur Vordertür. Sie hätte sich einfach an ihm vorbeidrücken, ihm in die Eier treten und an ihm vorbeihuschen können, beschloss aber, auf Nummer sicher zu gehen. Sollte es zu einem Streit kommen, konnte sie sich auf ihre spitze Zunge verlassen.

Sie sagte: »Ich muss los. Was willst du?«

Logan sah sie niedergeschlagen an. Ihr graues Hemd, dessen Ärmel bis zu den Ellenbogen hochgekrempelt waren, steckte ordentlich in einem schwarzen Rock. Passende Slipper vervollständigten ihr schlichtes Outfit. Sie hatte nicht denselben auffälligen Kleidungsstil wie ihr Freund – zumindest das beruhigte ihren Vater ein wenig.

Logan reagierte ruhig: »Ich will nur mit dir reden, Ashley. Ich will mich für gestern Nacht ... *entschuldigen*. Ich will nicht, dass wir so miteinander umgehen. Ich will nicht, dass du jeden Morgen hier rausstürmst, weil du sauer auf mich bist. Ich will nicht, dass wir wegen allem streiten. Ich will nur, dass ... dass ... dass es wieder normal wird. Ich will es wiedergutmachen.«

Ashley sah ihrem Vater in die Augen – er schien es ernst zu meinen. Er war häufig wütend und streng, aber gelegentlich ließ er auch einen Schimmer Freundlichkeit erkennen. Aber sie hatte keine Zeit, sich mit Logan zu versöhnen. Und sie empfand es auch nicht als notwendig. Im Grunde war sie ganz zufrieden damit, wie es zurzeit zwischen ihnen stand.

Sie schürzte die Lippen und sah auf ihre Füße, ließ ihn abblitzen, ohne ein Wort zu sagen. Sie hoffte, auch er würde ihr ohne ein weiteres Wort aus dem Weg gehen.

Logan bemerkte ihre Weigerung und fügte hinzu: »Du solltest zumindest was essen, bevor du gehst. Wir haben Eier, Speck, Müsli ... Ich hab noch etwas Zeit, bevor ich zur Arbeit muss. Ich kann dir machen, was immer du haben willst. Komm, was möchtest du haben?«

»Nichts. Ich hab keinen Hunger.«

»Bist ... bist du dir sicher?«

»Bin ich. Wenn ich Hunger krieg, hol ich mir was zu Mittag. Mach dir um mich keine Gedanken.«

»Nun, wie wär's, wenn wir uns später alle zusammensetzen und einen Familienabend verbringen? Cal meinte, er will sich einen Film ansehen. Vielleicht schauen wir uns alle einfach hier einen an. Wir machen Popcorn, legen einen Gruselfilm ein, finden raus ...«

»Ich hab schon was vor«, fiel sie ihm ins Wort.

»Schon was vor? Schon was vor ... du hast laufend was vor, stimmt's?«

Logan biss die Zähne zusammen, holte zittrig durch die Nase Luft. Er versuchte, seine Wut im Zaum zu halten. Aber da war dieser Gedanke – der Gedanke, seine unverschämte Tochter zu schlagen. *Wie kann ein Vater nur auf die Idee kommen, sein eigenes Kind zu schlagen?* Dafür gab es keine Entschuldigung.

Aber es war ja nur ein Gedanke. Nichts weiter.

»Ich muss los.«

Als sie versuchte, sich an ihm vorbeizuschieben, packte Logan ihren Arm und zog sie zurück. »Bitte, Ash, ich will nur mit dir reden. Ich will es wiedergutmachen. Mein Gott, ich versuch mich hier gerade bei dir zu entschuldigen. Warum kannst du das nicht annehmen? Warum kannst du nie mit mir reden?«

Ashley funkelte ihren Vater an und wand sich in seinem Griff, versuchte mit aller Kraft, ihren Arm loszureißen. Logan hingegen packte nur noch fester zu. Sie rangen in der Nähe der Haustür miteinander, aber Jane und Calvin spürten die Anspannung bis in die Küche. Die Streitenden bewegten sich auf einen katastrophalen Ausbruch zu – jemand würde verletzt werden.

Jane sprang auf und rannte aus der Küche, um die beiden voneinander zu trennen. Sanft zog sie ihren Mann Richtung Küche, dann packte sie ihre Tochter an den Handgelenken. Die glühende Wut in Ashleys Augen zu sehen verbrannte ihre Seele.

Jane sagte: »Bitte, Liebling, hör deinen Dad einfach an. Er versucht nicht ... dir wehzutun oder so was. Er will sich nur entschuldigen. Wenn du ihm zuhörst, würde uns das alle glücklicher machen.«

Schnaubend verdrehte Ashley die Augen. »Willst du sagen, ihr fühlt euch meinerwegen scheiße? Ja? Bin ich wie ein ... ein Schwarzes Loch, das euer ganzes ›Glück‹ aufsaugt? Oder bin ich einfach nur nicht gut genug für eure spießige Vorstellung einer glücklichen Familie? Was davon?«

»Du weißt, dass ich das so nicht gemeint hab. Aber uns ist doch allen klar, dass wir im Moment nicht sehr gut miteinander umgehen. Dieses ganze Streiten ist ungesund. Und nun pass auf, du wirst dieses Haus erst verlassen, wenn du seine Entschuldigung angenommen und dich auch bei ihm entschuldigst hast. Okay?«

Jemanden dazu zu zwingen, eine Entschuldigung anzunehmen, machte diese völlig wertlos. Es war dasselbe, als würde man ein bestimmtes Verhalten *akzeptieren* und

es *gutheißen*. Und zu einer Entschuldigung gezwungen zu werden war eben sinnlos. Eine unaufrichtige Entschuldigung war nichts weiter als eine Ansammlung von Tönen, wie die Rede eines Politikers.

Ashley befreite sich aus dem Griff ihrer Mutter, legte ihr die Hände auf die Schultern und schob Jane sacht in Richtung des Durchgangs. Jane starrte verblüfft auf die Hände ihrer Tochter. Sie mochte es nicht, von anderen Frauen berührt zu werden, nicht einmal von ihrer eigenen Tochter. Es sorgte dafür, dass sie sich schmutzig fühlte.

»Und was willst du tun, wenn ich das nicht mache, hä?«, fragte das Mädchen. »Du bist ... bald 50, Mom. Du bist zu alt für diesen Scheiß. Ich meine, du kannst ja nicht mal deine eigenen Haare daran hindern, von dir abzuhaufen. Was lässt dich glauben, du könntest *mich* aufhalten?«

Schockiert von der unerwarteten Beleidigung stolperte Jane keuchend rückwärts. Eine Hand schlug sie auf ihr Herz, die andere auf ihren offenen Mund. Logan runzelte die Stirn und neigte den Kopf, völlig verblüfft von der direkten Kränkung. Sogar von Calvin, der aus der Küche mithörte, war ein Keuchen zu hören. Ashley stand mit selbstzufriedenem Lächeln da.

Bevor es zu weiteren Beleidigungen kommen konnte, ertönte von draußen die Hupe eines Autos. Mutter, Vater und Tochter sahen zur Tür. Stille waberte durchs Haus – die Ruhe vor dem Sturm.

Ashley rannte zur Tür und riss sie auf. Als sie einen Fuß auf die Veranda setzte, packte Logan ihr Handgelenk und versuchte, sie zurückzuziehen. Da wirbelte Ashley zu

ihm herum und schlug ihrem Vater ins Gesicht. Entsetzt ließ er sie los. Er war nicht körperlich verletzt, aber diese öffentliche Zurschaustellung von mangelndem Respekt tötete sein Ego augenblicklich und begrub es unter einem Berg aus Demütigung.

Während sie rückwärts zum Straßenrand ging, streckte ihnen Ashley die Zunge raus und zwinkerte ihrem Vater zu. Sie wusste, dass es ihm unmöglich war, sie durch den Vorgarten zu jagen. Es war, als stünde er unter polizeilich angeordnetem Hausarrest, mit elektronischer Fußfessel und allem, genau wie ein jugendlicher Straftäter. Der Schlag mochte vielleicht Logans Ego begraben haben, doch er weigerte sich mit anzusehen, wie sie auch noch das Grab schändete. Er wollte nicht *noch einmal* gedemütigt werden.

Logan trat auf die Veranda, seine schweren Schritte hallten auf dem knarrenden Holz wider, als er zu der kurzen Treppe ging. Er biss die Zähne zusammen, während er zusah, wie seine Tochter in Tylers Auto stieg. Als sie losfuhr, traf ihn eine Welle der Hoffnungslosigkeit. Ein Teil von ihm wollte sie verfolgen, aber der ruhige Teil seines Selbst riet ihm abzuwarten.

Er murmelte: »Ich hab keine Lust mehr auf deine Spielchen, Ashley ... Ich hab keine Lust mehr auf deinen Scheiß.«

Bevor er wieder hineinging, seufzte er noch einmal – er nahm sich vor, seine Frau zu trösten und seinem Sohn gut zuzureden.

3

DIE SAAT DES MISSBRAUCHS

Logan wischte sich den Schweiß von der Stirn, während er auf den Holzstuhl sank. Mit einem nachdenklichen Seufzen sah er sich im Raum um. Er saß in einer leeren Küche. Der Trupp hatte ein paar Stühle reingebracht, aber ansonsten gab es keinerlei Möbel. Der Großteil des Fußbodens fehlte und keiner der Küchenschränke hatte Türen.

Der Rest des Renovierungstrupps ging in der Küche ein und aus, ohne etwas von den zynischen Gedanken zu ahnen, die ihm im Kopf herumspukten.

Nicht einmal bei der Arbeit, umgeben von Kollegen, schaffte er es, Ashleys Mangel an Respekt zu vergessen, von Verzeihen ganz zu schweigen. Der Schlag hatte keine Spuren hinterlassen, trotzdem fühlte er sich, als würde Ashleys Handabdruck wie eine Tätowierung auf seiner Wange prangen – wie ein Mahnmal der Schande.

»Hey, Mann, was hockst du da so alleine herum?«, unterbrach eine heisere Stimme seine Grübeleien.

Logan sah nach links zum Durchgang, in dem sein Freund Robert Castro lehnte.

Lächelnd zupfte der untersetzte Mann an seinem schwarzen Polohemd. Schweiß bedeckte seine Stirn und

seine Hängewangen. Sein zurückgekämmtes dünnes Haar schimmerte ebenfalls feucht. Dennoch, trotz Hitze und Arbeit, schaffte er es zu lächeln.

Warum krieg ich das nicht hin?, fragte sich Logan.

»Fast Zeit fürs Mittagessen«, erinnerte ihn Robert.
»Bist du mit den Zierleisten im Wohnzimmer fertig?«

Logan schüttelte den Kopf. »Nein. Ich musste, ähm, eine kleine Pause machen, verstehst du? Mir geht einfach so viel im Kopf rum.«

Robert schürzte die Lippen und nickte, während er das Verhalten seines Freundes abschätzte. Dann zog er sich einen Stuhl heran und setzte sich zu Logan. Das Holz quietschte bedenklich unter seinem schweren Körper, brach aber nicht. Beide mussten kichern – ein gut gelauntes, geteiltes Lachen.

Robert scherzte: »Mensch, woraus sind diese Stühle? Aus Pappe?« Lachend schüttelte er den Kopf, nahm sich und seine Gewichtsprobleme auf die Schippe. Er klopfte Logan auf die Schulter. »Was macht die Arbeit? Bekommst du noch Geld vom Bezirk?«

Robert meinte Logans zweiten Job als Hausmeister für den Schulbezirk. Dafür bekam er 16 Dollar Stundenlohn – mehr als das, wofür die Leute heutzutage auf den Straßen protestierten. Aber es war keine Vollzeit-anstellung, also verdiente er sich beim Renovierungstrupp was als Aushilfskraft dazu. Doch mit zwei Kindern kam er dennoch gerade so über den Monat.

Logan antwortete: »Es wird gut bezahlt. Ich wünschte nur, ich würde mehr Stunden bekommen. Ich arbeite dort nur an ein paar Nachmittagen oder an den Wochenenden. Es reicht nicht, aber ... was soll ich machen? Ich

bin nicht mein eigener Chef, hab keine eigene Firma. Ich muss einfach damit klarkommen. So sieht's nun mal aus.«

»Mach dir keine Gedanken. Ich meine, du hast doch was auf der hohen Kante, oder nicht?«

»Jaja ...«

»Na, halt einfach durch. Und in ein paar Wochen hab ich für dich einen *großen* Auftrag, Logan. Nicht diesen Renovierungstrupp-Mist. Ich red von einem richtigen Firmenauftrag, und der wird sehr gut bezahlt. Also arbeite weiter für mich, dann hab ich auch weiter Arbeit für dich. Wie klingt das? Na?«

Da er der einzige Brötchenverdiener seiner Familie war, klang das Angebot natürlich verlockend. *Durchgehende Arbeit und ein höheres Einkommen*, dachte er, *was kann da schon schiefgehen?* Trotzdem wirkte der Mann gedankenverloren. In seinem Blick lag keinerlei Freude. Weil Robert Logans geistige Abwesenheit bemerkte, schnippte er vor dessen Gesicht mit den Fingern.

Als Logan reagierte, sagte Robert: »Komm schon. Was ist mit dir los? Hm? Hörst du mir überhaupt zu? Du weißt, ich quatsch nicht gern über ›Gefühle‹ und solchen Mist, aber ... aber geht's dir gut? Was ist das Problem?«

Logan fuhr sich mit den Fingern durchs Haar, lehnte sich auf dem Stuhl zurück. Er lächelte nervös und überlegte fieberhaft, was er sagen sollte.

»Ich könnte den ganzen Tag über meine Probleme reden. Über den Mangel an Arbeit, meine miese Ehe, die beschissene Politik der letzten zwei Jahre, den Zustand der Gesellschaft ... Aber *nichts* davon beschäftigt mich so sehr wie meine Tochter.«

»Ashley?«

»Ashley. Vielleicht bin ich ja nur ein schlechter Vater. Kann doch sein, oder? Vielleicht ist alles meine Schuld. Keine Ahnung. Aber ich weiß, dass das Verhalten meiner Tochter schrecklich ist. Sie ist ... *aggressiv*. Weißt du, was ich meine? Sie ist zerstörerisch, sie ist schädlich, sie ist eine verdammte Fot...«

Logan bremste sich, bevor er noch Schlimmeres sagte. Einen Moment lang hatte er vergessen, dass er über seine Tochter sprach – sein eigen Fleisch und Blut. *Welcher Mann könnte vor einem anderen Mann so über seine eigene Tochter reden?*

Er schüttelte den Kopf. »Tut mir leid, mich bringt das alles einfach aus der Fassung. Du kennst mich, Robbie. Normalerweise rede ich nicht so, besonders nicht über meine eigene Familie. Es nagt nur so an mir. Aber ich glaub, du verstehst mich. Ja, du verstehst mich ...«

»Oh, und ob ich dich verstehe, Mann. Die Kinder heutzutage ... die haben vor nichts und niemandem mehr Respekt. Ich wünschte, wir könnten es wieder wie in den guten alten Zeiten machen. Ich meine, glaub mir, damals ging es uns dreckig, aber wir haben uns doch ganz gut entwickelt, findest du nicht? Wir sind nicht wie diese verwöhnten Soziopathen, die man heutzutage auf der Straße sieht. Nein, wir arbeiten schwer, weil unsere Eltern uns das auf die *harte Tour* beigebracht haben.«

Überrascht sah Logan seinen Freund an. Ihm war nicht klar gewesen, wie ernst Robert Kindererziehung nahm. Doch ganz offensichtlich ging ihm das Thema nahe. Vielleicht hatte der Mann selbst Probleme mit seinen Kindern, vielleicht war Logan nicht der Einzige.

Robert sprach weiter: »Denk mal drüber nach, Mann.

Man hat uns den Hosenboden stramm gezogen, oder? Wir haben den Gürtel zu spüren bekommen. Heute geht das nicht mehr. Du darfst deine Kinder nicht mehr körperlich bestrafen. Und sobald sie spitzkriegen, dass du keine Macht über sie hast, tanzen sie dir auf der Nase rum. Sperr sie in ihrem Zimmer ein, und sie klettern aus dem Fenster. Sperr ihre Tür *und* ihre Fenster ab, und sie rufen die Polizei und behaupten, man würde sie gefangen halten. Aber das Problem ist nicht nur das Rechtssystem, Kumpel. Nein, wenn du deine Kinder bestrafst – sie schlägst oder so was –, dann heißt es gleich, man sei ein schlechter Vater. Du kannst deinen Arsch darauf verwetten, dass dein Kind online darüber schreibt, und schon rennen dir eine Horde Leute, die nichts Besseres zu tun haben, die Haustür ein.«

Als Robert durchatmete, sichtlich außer Puste und frustriert, sagte Logan: »Ich weiß. Ich hab bisher nie etwas darüber gesagt, aber ... du hast recht. Ich musste die ganze Nacht daran denken. In ... in meiner Situation kann ich nur verlieren. Wenn ich meine Tochter bestrafe, bin ich ein Arschloch und ein Krimineller. Aber wenn ich sie nicht bestrafe, lasse ich vielleicht zu, dass *sie* kriminell wird.«

»Du musst einen Weg finden, damit zu arbeiten, Mann. Diese ... diese politisch korrekte Welt bringt eine Generation fauler, respektloser Arschlöcher hervor, die denken, sie könnten sich alles erlauben. Indem wir versuchen, ›das Richtige‹ zu tun, machen wir genau das Falsche. Wir tun unseren Kindern keinen Gefallen, wenn sie von uns lernen, dass sie mit allem durchkommen können. Abgesehen davon hab ich gesehen, wie sich dein

Mädchen aufführt, und sie verdient es, den Arsch ver-sohlt zu bekommen. Nein, sie hat Schlimmeres verdient, Logan. Sperr das Miststück – nichts für ungut – in ihrem Zimmer ein. Pack den Gürtel aus. Vertrimm sie. Tu was.«

Robert kicherte leise, während er durch den Bogen ein paar Mitarbeiter an der Küche vorbeilaufen und ihre schweißtreibende Arbeit fortsetzen sah. Ohne den Blick vom Durchgang zu lösen, lehnte er sich näher an seinen Freund heran.

Leise, kaum lauter als ein Flüstern, fuhr Robert fort: »Scheiße, wenn du dich dann besser fühlst ... ich schlag mein Kind. Ich versuch, keine Spuren zu hinterlassen, aber ja, ich hab sie schon ein paarmal vertrimmt. Ich geb's zu. Ich mach ihr klar, dass ich keine Spielchen spiele. Und es funktioniert. Gelegentlich macht sie hier und da noch etwas Ärger, aber mittlerweile hab ich sie unter Kontrolle. Wenn sie versucht, frech zu werden, bekommt sie einen kleinen ›Klaps‹. Ist ja nur zu ihrem Besten. Glaub mir, es ist zu ihrem Besten ...«

Logan war nicht die Art Mann, die sich in die persönlichen Angelegenheiten eines Freundes einmischte. Doch das war nicht der Grund, warum ihn dieses Geständnis weder abstieß noch beunruhigte. Tatsächlich fühlte er sich mit einem Mal ermutigt. Er ließ den Blick durch die Küche schweifen, bis er den Zugang zum Keller ins Auge fasste. Die Tür war noch nicht eingehängt, wodurch er die oberen Stufen sah, die nach unten ins Dunkel führten.

Der Abgrund brachte ihn auf eine Idee – eine finstere Idee.

Er nickte und flüsterte: »Sie einsperren ... ein kleiner Klaps ...« Er sah Robert wieder an. »Ich ... ich glaub, ich

muss dich um einen Gefallen bitten, wenn das für dich okay ist.«

»Klar, Mann. Was brauchst du? Und bitte frag mich nicht, ob ich Ashley für dich die Scheiße aus dem Leib prügel. Ich hab nicht vor, ins Kindesmisshandlungsgeschäft einzusteigen.«

Während Robert gackerte, wiegelte Logan ab: »Nein, nein. Darum kümmer ich mich selbst. Ich brauch nur ein paar Dinge. Keine Sorge, nichts Teures. Nur ein paar neue Türkäufe, Vorhängeschlösser, Riegel ... So was.«

»Vorhängeschlösser? Wofür?«

»Innenausbau. Ich will nur mein Haus ein wenig renovieren.«

Robert feixte, neigte den Kopf zur Seite. *Ernsthaft?* Logan erwiderte nickend das Feixen. *Ja, ernsthaft.* Aber er wusste, ein Lächeln gepaart mit einem Nicken würde seinen Freund nicht davon abhalten nachzuhaken. Er hätte sich die Dinge auch im Laden kaufen können, aber er war mit seinem Plan schon weiter. Er hatte da so eine Idee, wie er Ashley das schlechte Benehmen austreiben konnte, wollte aber keine Spuren hinterlassen.

Er musste Vorsichtsmaßnahmen ergreifen.

»Um ehrlich zu dir zu sein, Robbie, ich will an ein paar Türen Schlösser anbringen. Ashleys Freund hat sich nachts reingeschlichen und ... *du weißt schon.* Wenn ich sie schon nicht drin behalten kann, muss ich wenigstens versuchen, ihn draußen zu halten. Sonst nichts. Du kannst es mir vom Gehalt abziehen.«

Robert hob die Hände an seine Brust, als hätte ihn die Polizei auf frischer Tat ertappt. »Mehr musst du nicht sagen. Halt diese kleinen Arschlöcher von deinem

Mädchen fern.« Er klopfte Logan auf die Schulter und stand auf. Als er ging, um weiterzuarbeiten, sagte er: »Im Transporter müsste noch was rumliegen. Nimm dir, was du brauchst, und mach dir darum keine weiteren Gedanken.«

»Danke.«

Mit einem erleichterten Seufzen lehnte sich Logan zurück. Er kratzte sich den zerzausten Kopf und sah noch einmal zum Kellereingang. In Gedanken spann er seine düstere Idee weiter – Bestrafung auf die *härteste* Art. Er schauderte, als ihm Gewaltfantasien durch den Kopf gingen. Trotzdem musste er lächeln. Für seine Familie war er bereit dazu. Er war bereit, seine Tochter vor ihr selbst zu retten.



www.jon-athan.com

JON ATHAN lebt in Kalifornien. Seine brutalen Horrormane begeistern immer mehr Fans.

Die Hölle der Ashley Collins ist seine erste Veröffentlichung in deutscher Übersetzung, weitere sind bei Festa in Vorbereitung, u. a. *The Good, the Bad, and the Sadistic*.

Infos, Leseprobe und eBook:

www.Festa-Verlag.de